Die Bedeutung der Vorkommens des Elfenbein-Röhrlings unter der Arve

Autor(en): **Thellung, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **4 (1926)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-935229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Bedeutung des Vorkommens des Elfenbein-Röhrlings unter der Arve.

Von Prof. A. Thellung, Zürich.

In der (Deutschen) Zeitschrift für Pilzkunde Bd. V, H. 16 (1926) S. 266 berichtet Rolf Singer, dass der Elfenbein-Röhrling *(Boletus placidus* Bonorden [1]), = *B. fusipes* Heufler [var. *pictilis* Quél.], = *B. collinitus* der Autoren [z. B. Ricken Vademecum 2. Aufl. Nr. 1414] nicht Fries [2]), = *B. Boudieri* der Autoren [z. B. Michael Taf. 249] nicht Quélet [3]) durchaus nicht nur unter der Weymouths-Kiefer *(Pinus Strobus L.),* sondern auch mit besonderer Vorliebe unter der Arve oder Zirbel-Kiefer *(Pinus Cembra L.)* in den Alpen (z. B. in den Stubaier Alpen) wächst, und die Schriftleitung (F. Kallenbach) bemerkt dazu, dass auch Heufler, Schiffner, Bresadola u. A. das Vorkommen dieses Pilzes unter Arven erwähnen. Diese Feststellung wirft ein neues Licht auf die Frage der Herkunft und Heimatberechtigung des Elfenbein-Röhrlings, die mir immer problematisch erschienen war (vrgl. Pilz- und Kräuterfreund 4. Jahrg. H. 6/7 [1921] S. 143, 144 und H. 9 [1921] S. 204/5). In der Tat: so lange als einzige Wirtspflanze des Elfenbein-Röhrlings die aus Nord-Amerika eingeführte (in Europa nirgends einheimische) Weymouths-Kiefer bekannt war, konnte auch der Pilz kaum als in Europa urwüchsig gelten. Es war vielmehr anzunehmen, dass er direkt mit der Weymouths-Kiefer, mit deren Wurzel er bekanntlich in Symbiose lebt, aus der amerikanischen Heimat eingeführt worden sei, und die Wahrscheinlichkeit, dass er schon vor der Einführung dieser Kiefer (vor etwa 120 Jahren) in Europa vorgekommen sein könnte, war, wie auch Prof. H. Kreh (a. a. O. S. 144) bemerkt [4]), sehr gering. Freilich bestand eine Schwierigkeit darin, dass der Elfenbein-Röhrling anscheinend nicht in identischer Form in Nord-Amerika nachgewiesen ist. In Frage kommt fast nur, wie ich (a. a. O. S. 204) ausgeführt habe, *B. albus* Peck (1872), der jedoch von Murrill (1910) als Synonym zu *B. granulatus* L. gezogen wird. Nachdem nun *Pinus Cembra* als wichtige Wirtspflanze des Elfenbein-Röhrlings erkannt worden ist, liegt die Annahme nahe, dass letzterer in Symbiose mit der Arve in Europa alteingesessen und nach der Einführung der Weymouths-Kiefer auf diese übergegangen ist, gerade wie auch manche parasitische Pilze solche Kulturpflanzen, die aus fremden Erdteilen eingeführt werden, befallen. Ein gewichtiges Bedenken gegenüber dieser Anschauung kann ich jedoch nicht unterdrücken. Wenn der Elfenbein-Röhrling als Lebensgenosse der Arve in den Alpen einheimisch ist, so erscheint es doch merkwürdig, dass er in dieser Verbindung so selten auftritt und z. B. in der Schweiz, wo doch die Arve in den Zentral- und Südalpen in weiter Verbreitung und grosser Menge als spontaner Waldbaum gedeiht, meines Wissens — bessere Belehrung vorbehalten — nicht unter Arven nachgewiesen ist. Eine solche Unregelmässigkeit in der Verbreitung aber spricht sicherlich nicht für ein ursprüngliches, seit undenklichen Zeiten bestehendes Verhältnis. Ich halte es noch immer für sehr wohl möglich, dass der Pilz mit der Weymouths-Kiefer, unter der er

[1]) In der Identifikation des Elfenbeinröhrlings, als dessen gültiger Name zuletzt *B. fusipes* Heufl. (var. *pictilis* Quél.) galt, mit *B. (Gyrodon) placidus* Bon. folge ich neueren Schriftstellern (vrgl. Fr. Kallenbach in „ADNA" Bd. 4/5 [Pilze, von Spilger, 1925] S 17/18 und in [Deutsche] Zeitschr. f. Pilzk. V, H. 2 [1925] S. 38), ohne von der Richtigkeit restlos überzeugt zu sein. Nicht gefallen will mir der dem *B. placidus* zugeschriebene dicke (nach Ricken bis 5 cm!), bauchige, etwas knollige Stiel, da doch der Elfenbein-Röhrling sich bekanntlich durch einen schlanken, dünn walzlichen Stiel auszeichnet. Auch Fr. Bataille hält in seiner *Boletus*-Monographie (Les Bolets; deuxième tirage 1923) *Bol. fusipes* und *B. placidus* als Arten getrennt und stellt sie sogar (gleich wie Ricken, jedoch wohl mit Unrecht) in zwei verschiedene Gattungen.

[2]) Ueber den echten *Bol. collinitus* Fr. vrgl. besonders A. Knapp in Schweiz. Zeitschr. f. Pilzk. I (1923) S. 183 und in (Deutsche) Zeitschr. f. Pilzk. II (1923) S. 56.

[3]) Vrgl. A. Knapp in (Deutsche) Zeitschr. f. Pilzk. II (1923) S. 56.

[4]) Vrgl. auch Klein, Gift- und Speisepilze (1921) S. 67.

mit auffallender Regelmässigkeit anzutreffen ist, nach Europa eingeführt worden und erst nachträglich auf die ihr systematisch nahestehende Arve übergegangen ist. Diese beiden Coniferen-Arten sind durch den gemeinsamen Besitz von je 5 Nadeln an jedem Kurztrieb (Büschel) ausgezeichnet und bilden innerhalb der Gattung *Pinus* die Sektion *Cembra* Parl.; die Arve gehört der Subsektion *Eucembra* Koehne (mit dickem Zapfen und ungeflügelten Samen), die Weymouths-Kiefer der Subsektion *Strobus* Spach em. Mayr (mit schlankem Zapfen und geflügelten Samen) an. Durch die erwähnte Fünfzahl der Nadeln nimmt die Arve unter den europäischen *Pinus*-Arten eine Sonderstellung ein; die meisten übrigen Arten Europas (z. B. die Wald- und die Bergkiefer, die Schwarzföhre, die Strand- und die Aleppokiefer, die Pinie) besitzen bekanntlich die Nadeln zu Zweien gebüschelt, während die amerikanischen Arten vorwiegend 3 oder 5 Nadeln in jedem Büschel aufweisen. Die auf Grund dieser Verhältnisse gewonnene Annahme einer nahen verwandtschaftlichen Beziehung der Arve zu amerikanischen Arten erfährt somit durch den gemeinsamen Besitz eines Symbiose-Pilzes (eben des Elfenbein-Röhrlings) eine weitere Stütze.

Zu einer bessern Klärung des aufgeworfenen Problemes ist vor allem die Feststellung wichtig, ob der Elfenbein-Röhrling (abgebildet bei Michael Taf. 249 als *Bol. Boudieri,* bei Klein Taf. 67 als *Boll. collinitus)* auch in unseren Alpen im Zusammenhang mit der Arve (Zirbelkiefer) wächst, und die Leser dieser Zeitschrift seien hiemit freundlichst aufgefordert, allfällige diesbezügliche Beobachtungen der Schriftleitung bekannt zu geben.

Die Totentrompete.

«Grüss Gott! Was hamstern Sie denn da eigentlich zusammen? —» So sprach vor wenigen Wochen ein freundlicher Herr mich an, der mit seiner bessern Ehehälfte, auf einem Spaziergang begriffen, den Waldweg daher kam, an dessen Rand, unter einer Eiche ich eine kleine Gruppe titelbezeichneter Pilze zusammen klaubte.

«Totentrompeten», entgegnete ich und mit bereitwilliger Aufklärung hielt ich dem Herr eine Handvoll hin. — «Was, Totentrompeten! Nein, ich danke, bleiben Sie mir mindestens drei Schritte vom Leib, mit dieser Art Musikinstrument. —» Sein zweites Ich stand etwas abseits und bot uns in Schrägstellung ihre Schattseite. Da ich zu bemerken glaubte, ihr rechter Mundwinkel gerate zuckweise in etwas aus seiner normalen Lage, durfte ich annehmen, dass die Dame dieabweisende Ansicht ihres Gemahls, wenn nicht übertrumpfte, so doch vollständig teilte.

Meiner Kalkulation folgte denn auch die Bestätigung auf dem Fusse; denn die Aeusserung der Dame, man könnte sie mit dieser Art Trompete nach China «blasen» sprach deutlich genug.

Warum nicht gar nach dem Lande der Tschuktschen oder nach Feuerland, war mein folgender, schneller Gedankengang.

Nun aber möchte ich als organisierter Pilzler, auch meine eigene Ansicht über die Benennung «Totentrompete» hier kundgeben. Diese Ansicht entspringt nicht etwa nur aus meiner persönlichen Initiative. Wie ein Jeder, der dieses Wald- und Naturprodukt kennt, ohne weiteres zugeben muss, hat dieser Pilz mit der Musiktrompete einzig und allein den Schalltrichter in Miniatur gemein. Diese verkleinerte Aehnlichkeit ist nach meinem Dafürhalten jedoch noch lange kein Grund, diesen keineswegs an letzter Stelle stehenden *Speisepilz* mit bewusster, unheimlich ominöser Bezeichnung zu belegen. Mehr Berechtigung hätte diese Benennung, wenn der Pilz, die Totentrompete, die Eigenschaft resp. das Gift des Knollenblätterpilzes in sich schlösse. Da dies nun nicht der Fall, im Gegenteil die «Totentrompete» von vielen (auch von Nichtpilzlern) als guter Speisepilz geschätzt wird, gehört ihm auch eine «heimeligere» Taufe, Damit wäre auch der Zweck dieser Zeilen erfüllt und was eine diesbezügliche Wahl betrifft, so muss ich eine solche berufenern Pilzkundigen überlassen.

G. N.